

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Massen, daß der Krieg von einem kleinen Kreise gewinnlüchtiger Leute ausgenützt und verlängert werde. Wir ständen bereits „mitten in der Revolution“. Noch in diesem Jahre werde das deutsche Volk den Frieden bekommen, wenn nicht „durch die Regierung, so gegen die Regierung“. Daß die Revolution kommen werde, sei seine felsenfeste Überzeugung.

Hoch war Mehrheitssozialist und hatte sich den abtrünnig gewordenen Genossen der Fraktion der Unabhängigen nicht angeschlossen. Wenn man dies nicht wüßte, dann könnte man meinen, daß hier nicht ein maßgebender Vertreter der Sozialdemokratie, sondern mindestens der „Unabhängigen“ gesprochen hätte.

Diese Angriffe wurden vom Vizekanzler Helfferich und dem Staatssekretär des Reichsmarineamtes von Capelle mit Nachdruck pariert.

Immer noch aber schien es sich mehr um eine agitatorische Demonstration als um einen ernstlichen Vorstoß mit einem bestimmten politischen Ziel zu handeln. Bis am übernächsten Tag, am 6. Juli, der Zentrumsabgeordnete Matthias Erzberger erneut in die Beratungen eingriff und der ganzen Diskussion eine neue, und zwar die entscheidende Wendung gab.

Jetzt ging er mit einem Male ganz anders ins Zeug. Er machte sich die pessimistischen Schilderungen der Sozialdemokratie „restlos“ zu eigen. Vor allem bemühte er sich, den unbedingten U-Boot-Krieg als Fehlschlag nachzuweisen, und kam zu dem Ergebnis, die Weiterführung des Krieges könne „zum Ruin“ führen. Infolgedessen müsse man an den Ausgangspunkt des Krieges zurückgehen. Wenn im Reichstag sich eine riesige Majorität auf den Gedanken des 1. August 1914 zurückfinde und den Standpunkt des Verteidigungskrieges proklamiere, und wenn der Reichstag dies der Reichsregierung sagen könne, so sei das der beste Weg, der zum Frieden führe. „Die Art der diplomatischen Bewertung einer solchen Entschliebung des Reichstages sei dann Sache des Reichskanzlers.“ Man möge sich dabei nicht um die 25 000 Alldeutschen kümmern, sondern die Leute ruhig verrückt werden lassen. „Sanatorien für sie zu bauen, sei viel billiger, als den Krieg noch ein Jahr lang fortzuführen.“

Diese Ausführungen von Erzberger schlugen wie eine Bombe ein. Jeder der Teilnehmer merkte sofort, daß es sich hier um eine hochpolitische Aktion handelte, und zwar in doppelter Richtung. Es war das erstmal, daß ein führender Reichstagsabgeordneter die Initiative des Reichstages gegenüber der Reichsregierung in der Außenpolitik vertrat. Es war aber auch das erstmal, daß ein führender Reichstagsabgeordneter den Friedenswillen in dieser fast resignierten Form an dieser Stelle aussprach. Denn immer noch standen die deutschen Heere in Ost und West tief in Feindesland, noch war ihre Offensivkraft ungebrochen, und noch schien auch der U-Boot-Krieg im besten Zuge. Noch waren sogar erst wenige Wochen seit dem fast kläglichen Zusammenbruch der französischen Entscheidungsoffensive am Chemin des Dames vergangen.

Die meisten Zuhörer waren von dem Vorstoß Erzbergers überrumpelt worden, vor allem die Reichsregierung. Trotzdem war dieser Akt keine Im-